

Eine Nacht im Museum

Johann Wolfgang Goethe. Unser neues Thema in Deutsch und Geschichte. Klingt vielleicht interessant, ist es aber ganz sicher nicht! Ich meine, hallo, wen interessiert denn bitte jemand, der schon fast 200 Jahre tot ist?! Mich jedenfalls nicht! Da kann dieser jemand noch so berühmt sein.

Und dann kamen unsere Lehrer noch auf die brillante Idee, einen Ausflug in das Goethehaus zu machen. Der gesamte neunte Jahrgang sollte mitkommen. Wow, wir lernen etwas über die ersten 26 Lebensjahre des Goethe. Meine Begeisterung hielt sich eindeutig in Grenzen! Das einzig Gute an dem Tag war, dass der Unterricht für den Tag ausfiel.

Als der Tag der Exkursion gekommen war, traf ich mich mit ein paar Freunden und den Mädchen der Klasse um halb zehn an der Hauptwache, um mit ihnen zum Museum zu gehen, wo wir uns dann mit der gesamten Klasse trafen.

Vollständig versammelt durchquerten wir nun zuerst das Eingangsportal mit der Kasse, mehrere weitere Räume und schließlich einen kleinen Innenhof, bis wir im ehemaligen Wohnhaus der Familie Goethe und jetzigem Museum ankamen. Wir durften uns in dem alten Haus alleine bewegen, sollten uns dabei aber Gedanken über das Leben des Dichters machen, das heißt, wir sollten überlegen, was Goethe in seiner Kindheit gedacht, erlebt und gefühlt haben könnte, ob er seine Familie gemocht hatte, wer seine Freunde gewesen waren und so weiter...

Zusätzlich sollten wir uns ein kleines Projekt überlegen, das unsere Überlegungen beinhaltet. Ich fand das ja ein bisschen zu anspruchsvoll für zwei Stunden, aber wie immer hatten die Lehrer eine etwas andere Auffassung von solchen Dingen wie die Schüler.

Wie man sich wahrscheinlich vorstellen kann, tat unsere Klasse nicht unbedingt das, was man ihr aufgetragen hatte. Natürlich gab es diese paar Mädchen, die alles genau inspizierten, eifrig Notizen machten und sich bei Lehren und Museumsleitern einschleimten. Der Rest der Klasse lief eher lustlos im Gebäude herum. Manche ließen sich auf den abgetretenen Treppenstufen nieder, die die einzelnen Stockwerke verbanden, und taten so als würden sie an ihren Geschichten schreiben, während sie sich angeregt über neue Apps oder Fashion unterhielten. Andere taten so, als würden sie Handyfotos von den antiken Möbelstücken machen, während sie irgendetwas posteten, twitterten oder einfach FIFA spielten.

Und dann gab es noch unsere Clique, die einfach in der kleinen, kühlen Eingangshalle stand und nicht recht wusste, was sie machen sollte.

Also beschlossen wir, den ersten Raum des Hauses zu erkunden: die Küche. Doch alles, was wir dort antrafen, war ein großer Herd, der in der Ecke stand und SEHR viele bronzefarbene Backformen, die umringt von sonstigen Backutensilien an der Wand hingen.

„Äh, für was braucht man denn eine Fischbackform?!“ Lauren wandte sich fragend an mich.

„Mhh, vielleicht um einen Kuchen zu backen, der die Form eines Fisches hat?!“, gab ich belustigt zurück. Lauren machte sich wirklich um jeden Mist gedanken.

„Aha...“ Verwirrt schaute sie mich an. „Und wozu braucht man einen Fischkuchen?“

Anstatt zu antworten, mussten wir lachen, woraufhin wir den Raum verließen und uns dem anliegenden Esszimmer widmeten. Wir besichtigten noch die restlichen Zimmer der vier Stockwerke, bis unser Rundgang wieder in der Eingangshalle des Wohnhauses endete.

Da der gemeinsame Treffpunkt erst in etwa einer halben Stunde stattfinden sollte, kamen wir zu dem Entschluss, uns etwas zu überlegen, das den Ansprüchen der Lehrer gerecht werden konnte. Wir kamen zu dem Schluss, dass wir einen kleinen Film drehen wollten, in dem wir einige Szene aus dem Alltag damals nachspielen wollten.

„Wir haben schon lange nichts mehr zusammen unternommen“, stellte Lauren nach fünf Minuten mehr oder weniger konzentriertem Arbeiten plötzlich fest.

Ich wusste nicht, wie sie jetzt auf dieses Thema kam, aber für eine Ablenkung waren wir alle dankbar.

„Na ja, bei dem ganzen Schulstress!“, warf ich ein.

„Ich wäre ja mal wieder für eine Übernachtungsparty“, meldete sich Finja zu Wort.

Und schon war eine rege Diskussion im Gange, was wir als nächstes unternehmen sollten. So viel also zu dem Thema Drehbuch schreiben.

„Und ich wäre ja mal wieder für etwas Spannendes mit der Clique“, schaltete sich nun auch Julius ein.

Unsere „Clique“ bestand aus zwei Mädchen, Lauren und Finja, und drei Jungs, Julius, Grayson und ich, Ben.

„Wir könnten ja einfach hier übernachten“, schlug Grayson vor.

Oh nein, wieder einer seiner tollen Ideen. Als Amerikaner war er ständig der Meinung, der Rolle des Actionhelden gerecht werden zu müssen.

Doch bevor einer von uns darauf etwas erwidern konnte, rannten einige Japaner in die Halle, die aufgeregt „Take a Picture!“ schrien. Genervt verdrehte ich die Augen. Immer dasselbe mit diesen Touristen.

Das mit unserem Jahrgang sowieso schon überfüllte Goethehaus schien langsam an die Grenzen seiner Platzkapazitäten zu stoßen, als eine weitere Japanergruppe das Haus stürmte.

Na toll, wie sollten wir denn jetzt noch unsere Klasse wiederfinden?! Ich wusste es nicht...

Als Finjas goldene Casio-Uhr endlich 12 Uhr anzeigt, war nur etwa ein Drittel von ihr aufzufinden.

Da zum Glück beide Klassensprecher, Grayson und Mina, ein weiteres Mädchen meiner Klasse, unter ihnen waren, beschlossen diese, dass Mina mit uns am Treffpunkt warten sollte, während Grayson sich auf die Suche nach den Übrigen machen sollte. Dies erwies sich allerdings schwieriger als gedacht. Nach einer halben Stunde waren zumindest 20 der 31 Schüler und einer unserer Begleitungslehrer versammelt. Irgendwann kam dieser auf die rettende Idee, dass die fehlenden Schüler unter der Eingangshalle das Eingangsportale mit Garderobe und Kasse verstanden haben könnten. Dort nachgeschaut fanden wir sie und unseren Klassenlehrer dann auch endlich.

Kopfschüttelnd tauschte ich einen Blick mit Julius. So etwas nannten die Lehrer Koordination und Organisation?! Lächerlich!

„Okay, jetzt wo wir wieder alle zusammen sind, möchte ich mich erst einmal für dieses kleine Missverständnis entschuldigen.“, fing da auch schon unser Klassenlehrer Herr Posch an. „Wie ihr ja wisst und hoffentlich auch alle getan habt, solltet ihr euch Projekte zu unserem Thema Goethe überlegen und diese dann auch in die Tat umsetzen. Ihr habt sie bitte bis Mittwoch, ihr habt also heute und morgen den Studientag Zeit, fertig überarbeitet, sodass ihr sie der Klasse präsentieren könnt. Wir werden dafür jeweils die Doppelstunde Geschichte und Deutsch nutzen. Da ich mir vorstellen kann, dass nicht alle fertig geworden sind, habe ich mit der Museumsleiterin gesprochen. Ihr dürft in dem Haus bleiben und eigenständig weiterarbeiten, bis das Haus schließt.“ Beunruhigt schaute ich Grayson an. Wir wussten beide, wie es um unsere Noten stand und dass wir versuchen sollten, so kurz vor Notenschluss der Ganzjahreszeugnisse nochmal einen guten Eindruck zu erwecken, um Pluspunkte zu sammeln.

„Wir sollten hier bleiben!“, sagte ich zu Grayson. „Wäre wohl besser?“, meinte er und wandte sich fragend an die anderen. „Ja, wenn’s denn sein muss.....Ich bleibe auch.“ Finja guckte uns genervt an. Die zwei stimmten ihr durch ein kurzes Nicken zu. Wir fingen also an, an dem Film weiterzuarbeiten. Nachdem die Museumsleitung uns genehmigt hatte, in dem Gebäude zu filmen, drehten wir eine Szene nach der anderen. Entgegen meiner Erwartungen machte es wirklich großen Spaß. Ich spielte den jungen Goethe, Lauren seine Schwester und Finja die Mutter.

Eine Szene des Films sollte auf dem Dachboden spielen, doch als wir einen Museumsmitarbeiter fragten, ob dieser geöffnet sei, erklärte er uns, dass der Dachboden stets verschlossen sei.

Kritisch betrachtete Grayson die Luke. „Hm, das Schloss wäre schon leicht zu knacken“, stellte er fest, als wir uns auf der Treppe unterhalb des Dachbodens niedergelassen hatten.

„Ja, mit Hilfe einer Haarklammer kein Problem. Reingesteckt, einmal rumgedreht und schon offen“, bestätigte Finja ihn. „Stellt euch das mal vor, wir drehen heute Nacht auf dem Dachboden und haben übermorgen die beste Präsentation der Klasse“, begeisterte sich nun auch Julius für die meiner Meinung nach etwas merkwürdige Idee. „Ja, wir verstecken uns einfach da drin“, schlug Finja, mit dem Finger auf den Dachboden über uns zeigend, vor.

„Auf dem Dachboden haben wir auch kein Publikum an Nachtwächtern, da können wir ganz in Ruhe drehen“, überlegte Julius weiter.

Irritiert schaute ich meine Freunde an. Was lief denn jetzt bei denen schief?!

„Ähm, und wenn uns jemand erwischt?“, warf Lauren zaghaft in die Runde.

„Wie denn, da kommt doch keiner hoch“, versuchte Julius sie zu beruhigen.

„In dem wir zum Beispiel laut sind und jemand auf die Idee kommt nachzuschauen:“, unterstützte ich Lauren.

Doch meine Freunde waren nicht zu bremsen. Sie steigerten sich immer mehr in den Plan hinein.
„Die sind doch vollkommen verrückt!“, raunte ich Lauren zu. Sie schaute mich an, verdrehte die Augen und nickte mir zu. Na, wenigstens eine, die meine Meinung teilte.
„Das Museum schließt gleich!“, rief Grayson uns zu. Tatsächlich leerten sich die Räume langsam. Nachdem weitere fünfzehn Minuten verstrichen waren, befand sich niemand mehr im obersten Geschoss. Selbst die Museumsaufsicht war kurz zum Schichtwechsel nach unten gegangen.
„Jetzt oder nie, das ist unsere einzige Chance“, zischte Julius aufgeregt.
Ich schüttelte nur den Kopf. Doch es war schon zu spät. Finja löste eine dünne Haarspange aus ihrem Dutt, verbog sie ein wenig, steckte sie ins Schloss, bewegte sie hin und her und in kürzester Zeit war das Schloss tatsächlich geknackt.
„Voila, ganz einfach“, grinsend drehte sie sich zu uns um.
Mir wurde ganz mulmig. Grayson, der neben ihr kniete, drückte mit Schwung die Klappe auf. Muffige Luft schlug uns entgegen.
„Na, wie sieht es aus? Kommt ihr mit oder seid ihr zu feige?“, fragte Julius frech, nachdem er mit Finja und Grayson bereits den Dachboden betreten hatte.
Unsicher schaute Lauren mich an.
„Wusste ich es doch, zwei Feiglinge!“, neckte uns nun auch Grayson von oben.
Ich war ratlos. Ich wollte nicht da hoch und schon gar keine Nacht da oben verbringen, es war viel zu riskant. Andererseits wollte ich natürlich auch kein Feigling sein. Ich hatte immer gedacht, ich würde in solchen Situationen nicht nachgeben, doch kurzentschlossen griff ich nach Laurens Hand und zog sie mit. Mit einem tiefen Seufzer kletterte ich durch die Luke und hasste mich dabei selber. Ich war ein lebendes und perfektes Beispiel für Gruppenzwang.
Schnell zog Finja die Klappe zu, als wir alle versammelt auf dem alten Dachboden hockten und die den Staub einatmeten. Wenn das mal gut ging.
„Das Schloss!“, schoss es mir plötzlich durch den Kopf. Man sah von außen, dass das Schloss geöffnet war. Doch da war es schon zu spät.
„Ist wer auf dem Dachboden?“, hörten wir dumpf die Stimme, vermutlich die eines Nachtwächters, durch das Holz dringen. Panisch schauten wir uns nach Verstecken um.
„Kannst ja mal nachgucken, aber soweit ich weiß nicht...“, beantwortete eine andere Männerstimme seine Frage.
Bevor ich reagieren konnte, schubste Julius mich in einen Schrank, der in einer Ecke stand. Ich fiel unsanft auf Finja und hielt ihr schnell die Hand vor den Mund, bevor sie schreien konnte. Schleunigst schlossen wir die Tür des Schranks, indem wir uns dicht zusammendrängten. Just in dem Moment öffnete sich auch schon zum zweiten Mal an diesem Tag die Falltür zum obersten Geschoss des Gebäudes.
Ich wagte kaum zu atmen. Gequält sah mich Lauren an. Plötzlich kniff sie die Augen zusammen, doch ich konnte wieder schnell genug regieren und hielt ihr die Nase zu, damit sie nicht nieste. Es war unglaublich stickig in dem Schrank. Lange würden wir es hier drinnen nicht mehr aushalten.
„Also hier scheint niemand zu sein“, hörte ich, diesmal etwas deutlicher, die Männerstimme sagen.
„Wahrscheinlich waren das nur wieder irgendwelche Japaner, die es vor Neugier nicht aushalten konnten, den tollen, staubigen Dachboden mit ein paar alten Möbeln zu sehen“, erklang nun auch wieder die Stimme des anderen Mannes. Lachend schloss er die Luke. Kurz danach hörte man Schlüssel klimpern.
Erleichtert stolperten wir aus dem Schrank und selbst die Luft auf dem Dachboden war auf einmal erfrischend. Wer hätte gedacht, dass diese nervigen Touristen uns einmal so hilfreich sein konnten.
„20.15 Uhr“, teilte uns Finja mit. „Die Wächter kommen alle 3 Stunden zum Rundgang. Wir haben also genügend Zeit.“
„Er hat abgeschlossen!“, murmelte Lauren auf einmal tonlos. Schon wieder einer ihren Gedankensprünge?
„Was?“, fragte Julius daraufhin.
„Er hat abgeschlossen“, wiederholte sie nun etwas lauter.
„Ja, na klar hat er abgeschlossen, das ist schließlich sein Job“, erwiderte er belustigt.
Doch plötzlich wurde uns alles klar, was das bedeutete:
ER HATTE ABGESCHLOSSEN!!!!!!!!!!!!